

Moritz Schreiber.

Von Dr. F. Rudolf Gafch.

Wer als Turnlehrer Jahr für Jahr die ärztlichen Bescheinigungen durchzulesen hat, durch die nicht nur wirklich untaugliche Schüler, sondern auch recht viel faule Drückeberger glattweg vom Turnunterrichte befreit werden, der muß zu der Überzeugung kommen, daß unsere Ärzte leider vom Turnen, insbesondere vom Schulturnen, herzlich wenig verstehen. Mit dieser betrübenden Beobachtung stimmt übrigens die Thatsache, daß die Beteiligung der Ärzte an den Bestrebungen der Turnvereine unverhältnismäßig gering ist. Fällt es doch selbst größeren Vereinen jetzt schwer, einen „Renommierdoktor“ für den Turnrat aufzutreiben, als Vorturner vollends habe ich noch nie einen walten sehen. Das war nicht immer so. Im Gegenteil, die deutsche Turnerei dankt den Ärzten viel, vielleicht überhaupt ihr Fortbestehen und ihre Gestaltung. Zweimal zu Zeiten höchster Bedrängnis griffen tüchtige Ärzte und überzeugungstreue Turner rettend und helfend ein. Als während der Turnsperrre das Turnen verfolgt und verboten, „in Gärten und Sälen einsiedlerte“ und langsam einzuschlafen drohte, da erschien 1836 ein Aufsatz des Döppelner Medizinalrates Dr. Karl Ignaz Lorinser unter dem Titel „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“, der gewaltiges Aufsehen machte, einen heftigen Schriftentkampf entfachte und schließlich mittelbar die Freigabe des Turnens herbeiführte. Als dann zwanzig Jahre später der Barrenstreit entbrannte und das deutsche Turnen schwedischer Gymnastik, die Geräte Jahns und Eiselens dem Querbaume des preußischen Majors Rothstein weichen sollten, da waren es die Gutachten und Denkschriften deutscher Ärzte, vor allem des berühmten Physiologen du Bois-Reymond, die unserem Turnen seine alte Gestalt und volkstümliche Eigenart bewahrten. Damals standen auch in Sachsen nicht weniger als 5 Ärzte in dem Vordergrunde der Bewegung, alle fünf thätige Vereinsturner. Es waren die Dresdner Friedrich und Richter und die Leipziger Schildbach, Bock und Schreiber.

Schreiber besonders hatte längst seine „Heilgymnastik“ hier erfunden und verständig angewendet, ehe die schwedische Schule mit ihren anmaßenden Ansprüchen sich breit machte. Seine am 20. Februar 1848 begründete „Orthopädische Heilanstalt“, die dann Dr. Schildbach übernahm, erlangte einen europäischen Ruf und besteht jetzt noch hier unter Leitung von Dr. Dolega.

Wer war nun der Mann, dessen Namen Schreiberstraße, Schreiberplätze und Schreibervereine allen Leipzigern vertraut machen, und was that er für unseren „Allgemeinen Turnverein?“

Daniel Gottlob Moritz Schreiber wurde den 15. Oktober 1808 in Leipzig geboren und war von Natur keineswegs kräftig. Erst als Student begann er das Turnen und hat es bis zu seinem Tode am 10. November 1861 nie aufgegeben. Selbst als Reisearzt in Rußland errichtete er zum Staunen der südrussischen Landbewohner Reck und Barren auf dem Gute seines kranken Pfleglings. So wurde aus dem schwächlichen Jüngling ein breiter, kräftiger Mann, kein „keilsförmiger Reckturner“, wie Dr. Schildbach sich ausdrückt („Deutsche Turnzeitung“ 1862 S. 4), sondern ein durchgebildeter Mann, ein geschickter „Volltugierer“, Springer und Dauerläufer. Noch kurz vor seinem Tode holte er in Karlsbad einen Herrn im Wettlaufen ein, der dies betrübt als seine erste Niederlage bezeichnete. Als Sinner in der Turnkunst erfand Schreiber auch ein neues Gerät, ein Pangymnastikon, das Schülern und Zimmerturnern die anderen Geräte ersetzen sollte. Wahrscheinlich war es ein kleiner dreiholmiger Barren. Schon 1843 beantragte Schreiber, leider erfolglos, bei den sächsischen Kammern die Einführung des Turnens durch den Staat, zwei Jahre später begründete er mit Bock und Biedermann den „Allgemeinen Turnverein“, dessen Vorsitzender er von 1847—1851 war. Es ist seiner ruhigen und sachgemäßen Leitung zuzuschreiben, daß der „Allgemeine Turnverein“ 1848 nicht in politische Wirren verwickelt wurde und wie andere Turnvereine der Auflösung verfiel. Als